

Kremayr & Scheriau



FRÜHJAHR 2022

**LITERATUR
& SACHBUCH**

Literatur bei Kremayr & Scheriau

kremayr
& scheriau

www.kremayr-scheriau.at

Schwerpunkt

Das Literaturprogramm bei Kremayr & Scheriau setzt seinen Fokus auf Debüts österreichischer Autor*innen sowie Texte, die berühren – angenehm und gerne auch unangenehm – und sich durch eine stark gesellschaftskritische Komponente und viel Mut zu neuen Ausdrucksformen auszeichnen.

Neuerscheinungen im Frühjahr 2022

- ❖ Mario Schlembach: heute graben
- ❖ Iris Blauensteiner: Atemhaut
- ❖ Kurt Fleisch: AIBOHPHOBIA



„Authentizität ist ein Mythos für
Menschen ohne Vorstellungskraft.

*Das Ich möchte Wurzeln schlagen, aber die
Sprache bleibt Treibsand.*

Mario Schlembach
heute graben
Roman

Format 12 x 20 cm | ca. 192 Seiten
Hardcover mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-218-01295-9

€ (A, D) 20,–
ET: März 2022 | Leseexemplare ab Februar

- Tiefsinnig und höchst amüsant: das Tagebuch eines Totengräbers
- Ein leidenschaftlicher Roman zwischen Tod und Tinder
- Über die Sehnsucht nach dem außergewöhnlich Schönen

Alles beginnt mit A. Ein Totengräber steigt in einen Zug und trifft A., seine erste Liebe. A. ist auch der Grund, weshalb er zu schreiben beginnt. In seinem Tagebuch begibt er sich auf eine Irrfahrt entlang der Untiefen des Dating- und Friedhofsalltags. Als bei ihm dieselbe Lungenkrankheit wie bei Thomas Bernhard diagnostiziert wird – kurioserweise, nachdem er sich intensiv mit dessen Werk auseinandergesetzt hat –, befeuert die Todesangst noch die unermüdliche Suche nach der wahren Liebe. Wird er sie finden oder bleibt sie für immer unerreichbar?

Mario Schlembach zieht in *heute graben* sämtliche Register des autofiktionalen Erzählens und gräbt sich mit einer Baggerschaufel voll Ironie durch eine nicht abreißen wollende Enzyklopädie des Scheiterns. Dabei erweist sich Schlembach als wahrer Meister des Tragisch-Komischen, das Lachen ist selbst in den traurigsten Momenten nicht weit. Keine Zeit für Gedanken an die eigene Vergänglichkeit – vor dem nächsten Grab gilt es noch die größte Liebesgeschichte aller Zeiten zu vollenden.



Copyright: Matthias K. Heschl

Mario Schlembach

geboren 1985, aufgewachsen als Bauernsohn neben dem Lagerfriedhof Sommerein. Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Philosophie und Vergleichenden Literaturwissenschaft in Wien. Im Studienjahr 2020/21 absolvierte er die Schule Friedl Kubelka für unabhängigen Film. Schlembach lebt als Schriftsteller und Totengräber in Wien und Niederösterreich. Seine beiden ersten Romane *Dichtersgattin* (2017) und *Nebel* (2018) erschienen im Otto Müller Verlag und erhielten zahlreiche Auszeichnungen.

www.bauernerde.at

Auszug aus „heute graben“

(Copyright: Verlag Kremayr & Scheriau / unredigierte Leseprobe)

6 Uhr 30. „Es ist die Hölle, wenn der Nebel friert“, sagt Papa auf dem Weg zum Friedhof. Irgendwie poetisch. Doppelgrab. Auf der rechten Seite ausheben. „Der hat sich vor den Zug geworfen“, erzählt eine alte Frau beim Vorbeigehen. Der nach ihr eintreffende Diakon bestätigt es mit anderen Worten: „Er hatte ein Unglück vor dem Zug.“ – „Wie alt?“, fragt Papa aus dem Grab. „Ende 70.“ Und ich weiß genau, welche Replik jetzt folgen wird: „Das hat sich auch nicht mehr ausgezahlt!“ Mein Kopf verkommt zu einem einzigen Friedhofsdialoglexikon. Die Erde trocken. Das Graben geht leicht und Papa stößt auf den letzten Sarg. Der Leichnam ist fast völlig verschwunden. Da sind nur noch der Totenkopf und ein dicker Oberschenkelknochen zu finden. Der Rest: Plastikzeug aus den Siebzigern. Ein schwarzer Anzug. 100 Prozent Polyester. Faltenfrei. Weißes Hemd. Schuhe. Strümpfe. Wir werfen alles in den Erdcontainer, damit das Grab wieder rein ist. Später Buchteln mit Vanillesauce bei Oma.

*

Mein allererstes Treffen mit einer Internetbekanntschaft. Den ganzen Tag über bin ich nervös. Unmöglich ans Schreiben zu denken. In meinem Kopf bereite ich Sätze vor, die ich sagen könnte. Wie vor einem Fußballmatch gehe ich bestimmte Spielzüge durch, um auf jede Situation reagieren zu können. Viel zu früh steige ich in den Zug Richtung Stadt und laufe für Stunden ziellos umher. Kurz vor der abgemachten Zeit trete ich ins Lokal und suche den perfekten Platz für uns. Beim Fenster vielleicht? Aber da wird der Luftzug zu groß sein, bei gleichzeitigem Schaufensterpuppensein. Neben dem Klo? Eher nicht! In der Mitte des Raumes? Nein. Zu abgelenkt von allen Seiten. Zwei Mädchen, die an einem Tisch bei der Betonmauer sitzen, lächeln mich an. Ich gehe zu ihnen. „Wir sind schon weg“, sagt die Blondine. „Da ist eine Ausstellung drei Gassen weiter“, fügt die Brünette hinzu. Ich nicke bloß – ohne sie wirklich zu beachten – und nehme ihren Platz ein. Warten. Alle paar Sekunden wechsele ich die Position. Ich tue so, als würde ich ein Buch lesen. Studiere die Speisekarte. Lehne mich im Stuhl zurück und schaue durch den Raum. B. tritt ein. Eine klassische Schönheit: gelocktes Haar, eher breiteres Becken, sanfte Züge in ihrem Gesicht und eine innere Fröhlichkeit, die mir sofort gefällt. Ich stammle Allgemeinplätze als Sätze daher und verschlucke dabei jedes Wort so sehr, dass mein Gegenüber ständig nachfragen muss, was genau ich damit meine. B. arbeitet für eine Anwaltskanzlei. Wir teilen uns eine Hauptspeise. Ich höre ihr aufmerksam zu und beginne nach ihren Ausführungen und dem Rückgewinn eines Teils meiner sprachlichen Fähigkeiten, von mir zu erzählen: *Bauernhof, Schriftsteller-*

in-Warteschlange ... Totengräber. B. schweigt. Ich habe mich so wohl gefühlt, dass mir der Friedhof irgendwie rausgerutscht ist. In mir rotiert es. Statt schnell das Thema zu wechseln oder zumindest irgendeine Reaktion abzuwarten, rede ich mich in einen Rausch über das Handwerk des Grabens. Ohne jeglichen Filter erzähle ich alles, wie es in mir hochkommt. Warum? Nach meinen Ausführungen deutet B. dem Kellner und bezahlt für uns. Im Gehen sagt sie, dass es schön gewesen sei und sie sich bei mir melden werde. Es erfordert keine große Gabe, Höflichkeitslügen lesen zu lernen.

*

Zur Hausärztin. Sie schreibt mir eine Überweisung für die Lungenklinik. Es wird ernst. Muss ich jetzt die Rechnung dafür bezahlen, immer alles in mir zu vergraben? Jede Trauer, jedes Verlassenwerden habe ich in mich hineingefressen und jetzt frisst es mich auf. Mein Körper ist von einem Virus befallen, der mich innerlich aushöhlt, bis ich um jeden Atemzug kämpfen muss. Ich werde schon wieder theatralisch. Aber bei allem, was ich über diese Krankheit lese, ist der Weg zum Übertreibungskünstler nicht weit.

*

Statt mit dem *Liebesschinken* voranzukommen, um die Geschichte endlich von mir wegzuschreiben, werden diese Aufzeichnungen mehr und mehr zu einem furchtbaren Krankheitsbericht. Exposé: *Totengräber sucht Liebe und wird mit seiner eigenen Sterblichkeit konfrontiert.* Zu makaber für Hollywood – Österreich sollte sich ausgehen.



„ *Du siehst Verzweigungen, unzählige Pfade, die von dir wegführen, siehst, dass parallele Möglichkeiten in dir existieren. Die Zukunft ist immer woanders.*

Iris Blauensteiner
Atemhaut
Roman
mit einem Soundtrack von Rojin Sharafi

Format 12 x 20 cm | ca. 160 Seiten
Hardcover mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-218-01279-9

€ (A, D) 20,–

ET: März 2022 | Leseexemplare ab Februar
Veranstaltungen mit Soundperformance möglich!

- Wenn du im Egoshooter-Spiel zum Helden wirst
- Was ist der Mensch ohne Arbeit wert?
- Inklusive Soundtrack: QR-Codes im Buch

Edin bekommt keine Luft mehr. Nachdem er seinen Job in einem Logistikunternehmen verliert, landet er knallhart in der Orientierungslosigkeit. Vor seiner Freundin Vanessa verbirgt er den Schicksalsschlag und flüchtet sich weiter und weiter in imaginäre Welten. Wie Granaten schlagen sich die Eindrücke seiner Gegenwart – die Jahrtausendwende steht kurz bevor – im Universum seiner Gefühle nieder und wecken Erinnerungen an Erlebnisse im Jugoslawienkrieg. Nur in Computerspielen ist Edin der Egoshooter-Held, der alles unter Kontrolle hat. Doch wird er auch im Alltag, der ihn wie eine lärmende Geräuschkulisse überrollt, das nächste Level erreichen?

In ihrem zweiten Roman *Atemhaut*, zu dem die Klangkünstlerin Rojin Sharafi den passenden Soundtrack komponiert hat, ist Iris Blauensteiner ein feinfühliges und zutiefst poetisches Porträt eines jungen Mannes gelungen, der seine Identität in einer Welt voller Automatisierungsprozesse neu definieren muss. Was ist er als Mensch noch wert, wenn seine Leistung nicht mehr benötigt wird?



Copyright: Marisa Vranješ

Iris Blauensteiner

Iris Blauensteiner, geboren 1986 in Wien. Autorin und Filmemacherin. Diplome der Bildenden Kunst und der Theater-, Film- und Medienwissenschaft. Startstipendium für Literatur des bmkös 2021, Preis des Drehbuchwettbewerbs *If she can see it, she can be it* des Drehbuchforum Wien 2019, Award beim Alternative Film/Video Festival Belgrade 2018, Förderungspreis für Literatur der Stadt Wien 2018, *Pixel, Bytes & Film* - Artist-in-Residence ORF III & Arte Creative 2017 und Aufenthaltsstipendium am Literarischen Colloquium Berlin 2017. Der Roman *Kopfzecke* erschien 2016 bei Kremayr & Scheriau.

www.irisblauensteiner.com

Auszug aus „Atemhaut“

(Copyright: Verlag Kremayr & Scheriau / unredigierte Leseprobe)

Die Pausen nach dem Ausatmen sind Löcher, durch die das Chaos in dich dringt. Die nächste Einatmung füllt dich. Du verknotest das Lungenventil und testest deine Willenskraft. Die Lunge stößt gegen den Rippenpanzer, die Luft steckt. Du bist ein Gefäß aus erstickender Luft. Um dich wirbelt alles durcheinander, ein Sturm reißt alles in sich mit. Wo du liegst, ist sein Zentrum, windstill. Ohne Anhaltspunkte ruderst du durch die Wohnung wie durch ein schwarzes All. Dein Kopf saugt deinen Körper ein. Freier Raum, der aus den Ecken hervorkriecht. Du kannst die Luft nicht mehr halten, ziehst gierig frischen Sauerstoff durch die Ritzen zwischen den Zähnen. Zischlaute. Schwindel, aber du hast dich unter Kontrolle. Du atmest stark.

Ein Tag ohne Pläne. Du erinnerst dich an die Form einer weit zurückliegenden Zukunft, der Rest des Tages schwimmt, unterbrochen von Versuchen, Motivation für Motivationsschreiben zu finden.

Es ist nichts mehr zu essen zuhause, die Dusche tropft, die Hemden zerknittern, du vergisst, denn du hast keine Kraft aufzuhalten, dass alles immer mehr durcheinanderkommt. Alle Uhren zeigen eine andere Zeit an. Es ist zu spät, um heute noch etwas zu beginnen und du schaltest Stück für Stück deine Muskeln aus. Du klebst am Boden. Am Punkt Null gibt es keinen Grund, dich zu bewegen. Der Himmel sieht aus als gäbe es ihn nicht, als gäbe es hinter ihm nur Dunkelheit. Du ziehst dich in den Schatten zurück. Du sehnst dich nach etwas, an das du glaubst.

Vanessa wird bald von der Schicht heimkommen.

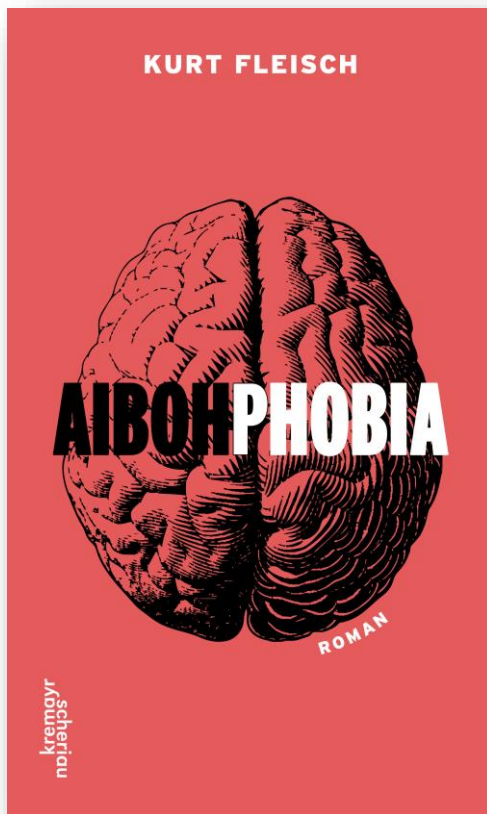
„Was hast du die ganze Zeit gemacht?“, wird sie fragen.

Der Obstkorb vor dir ist mit Kirschen gefüllt, die Stängel stehen wie Insektenbeine ab. Kerne liegen am Tisch. Ein Weintraubenberg wartet in der Schüssel, farblich sortiert, rot, lila, grün.

„Ich habe Weintrauben nach Farben sortiert und sie eine nach der anderen gegessen.“

Das mache ihr nichts aus, wird sie antworten, solange sie nach wie vor nach der Schicht schlafen kann, aber du denkst, dass sie bald möchte, dass du dich mehr um die Wohnung kümmerst oder dass du bessere Laune hast, wenn sie von der Arbeit kommt. Und an manchen Tagen wirst du es versuchen und sogar schaffen, doch immer weniger wirst du einen Beginn für das, was du dir vornimmst, finden.

Dein Kopf wird vollgeräumt sein und zugleich hast du nichts zu erzählen. Und irgendwann wirst du von ihr abhängig sein, weil dir nicht klar ist, was dein Ziel ist, immer einen Tag weniger wirst du wissen, wer du bist. Nach fünf dieser Paketdienstjahre bist du ausgespuckt und es gibt keine Belohnung, kein Danach, das glitzert. Niemand wartet auf dich. Zu deinen Eltern zurückzuziehen ist keine Option. In einer Welt, in der alles teuer ist, schuftetest du für deine Freiheit und nun soll das alles nutzlos gewesen sein? Du siehst Verzweigungen, unzählige Pfade, die von dir wegführen, siehst, dass parallele Möglichkeiten in dir existieren. Die Zukunft ist immer woanders. Die Vorstellung ist real, die Welt hier vor dir ein Traum. Deine Entlassung wird Vanessa enttäuschen.



„ *Es gibt absolut keinen Grund, an Ihren Geisteskrankheiten zu zweifeln, mein Freund, die sind und bleiben real, trotz aller Widersprüchlichkeit zwischen Ursache und Wirkung.*

Kurt Fleisch
AIBOHPHOBIA
Roman

Format 12 x 20 cm | ca. 176 Seiten
Hardcover mit Schutzumschlag
ISBN: 978-3-218-01310-9

€ (A, D) 20,–
ET: Februar 2022 | Leseexemplare ab Jänner

- Psychiater und Patient – eine Anleitung zum Verrücktwerden
- Wie ein Krimiplot: Wessen Wirklichkeit ist die richtige?
- Eine absurd-komische Reise zum Ursprung der Angst

Der angesehene und hochdekorierte Psychiater Dr. H. behandelt einen äußerst interessanten Fall, den Patienten S. Der wird trotz mehrmaliger Selbsteinweisung und starker Medikation von Wahnvorstellungen geplagt und sucht einen Ausweg aus seinen Angstzuständen. Dr. H. erkennt in S. das ideale Forschungsobjekt, um seine bahnbrechende Hypothese zur Erklärung jeder möglichen Geisteskrankheit zu überprüfen. Doch auch Dr. H. verliert mit laufender Behandlung mehr und mehr den Halt in der Realität. Und als er sich selbst nach einer manischen Episode in der Psychiatrie wiederfindet, verschwimmt die klare Trennung zwischen Arzt und Patient – wer ist hier eigentlich der Verrückte, und wer hat die Macht, das festzustellen?

Kurt Fleisch lockt mit kurzen, heiteren und unverfänglichen Szenen in eine Geschichte hinein, die sich systematisch verknotet und uns rasch in einem immer wahnwitzigeren, immer gefährlicheren Wirbel mit sich fortreißt, bis Raum, Zeit und handelnde Personen im Auge des Sturms plötzlich in eins zusammenfallen. Überraschend, verstörend und kompromisslos.



Copyright: Kurt Fleisch

Kurt Fleisch

geboren in Wien, lebt und arbeitet in Wien und Niederösterreich. Studium der Philosophie und Germanistik. Neben der Literatur arbeitet er selbstständig in der IT-Branche und entwirft dort seltsame Algorithmen. Außerdem Tätigkeiten im Bereich des maschinellen Lernens, speziell im Zusammenhang mit sogenannten Deepfakes und Videokunst.

www.bananenfisch.net

Auszug aus „AIBOHPHOBIA“

(Copyright: Verlag Kremayr & Scheriau / unredigierte Leseprobe)

1. Brief

Verkehrter Herr S.,

ich bin über Ihr heutiges Telegramm einigermaßen überrascht, in dem Sie ankündigen, dass sie künftig der Einfachheit halber unter „wahr“ nur noch das verstehen, was andere „falsch“ nennen. Ich bin nicht sicher, ob Sie damit Erfolg haben werden.

Andererseits jedoch bezeichnen Sie sich selbst,verkehrter Herr S., immer noch als „geistesranke Person“, wie Sie weiter schreiben – kann ich diese Ihre Selbsterkenntnis, Herr S., nun als Wahrheit betrachten, die wir beide anerkennen? Sofern das besprochene Problem meiner Forschung gar nicht das Problem ist, sondern vielmehr dessen Lösung, könnte man zu der kühnen These gelangen, dass ausgerechnet die Erklärung des Abnormalen, wie etwa Ihr Wahnsinn, zu einer Transformation hin zum Normalen führte, dieser demzufolge die Existenzberechtigung als abnormes Phänomen verlöre, und schließlich die Realitätsfläche des von mir zu untersuchenden Gegenstandsbereichs der abnormen Geisteskrankheiten verließ. Analog dazu verhielte es sich in diesem Sinne nicht nur mit den Gegenständen der Geisteskrankheiten, sondern mit allen Gegenständen der Wirklichkeit. Wie absurd diese These ist, müssten auch Sie erkennen, geschätzter Herr, betrachten Sie sie gemäß Ihrer Ankündigung daher als „wahr“, damit Sie mich nicht falsch verstehen!

Ihr Herr H.

2. Brief

Herr S.,

natürlich stimmen die Resultate! Mit Verlaub, geehrter Herr, selbstverständlich sind und bleiben Sie geisteskrank! Natürlich existieren die bis zum heutigen Tage aus der Einheit heraus errechneten und ausdifferenzierten drei Millionen Geisteskrankheiten in dieser Form, wovon einige Hundert auch Sie, Herr S., betreffen. Es gibt absolut keinen Grund, an Ihren Geisteskrankheiten zu zweifeln, Ihre Geisteskrankheiten, mein Freund, sind und bleiben real, trotz aller Widersprüchlichkeit zwischen Ursache und Wirkung. Und selbst wenn sich dieses Paradoxon nicht auflösen würde, selbst wenn wir den Verlust aller Realität hinnehmen müssten, wären Sie, guter Herr S., trotzdem geisteskrank. Sie

sind und bleiben tatsächlich geisteskrank, denn wovon sollte ich überhaupt ausgehen, als von einer evidenten Tatsache. Und diese Tatsache – die der Realität aller meiner geisteskranken Probanden muss bestehen, damit ich überhaupt das Rätsel um die Ursache aller Realität lösen kann. Als Arzt darf ich Ihnen keine falschen Hoffnungen machen – Sie dürfen, geehrter Herr, aus meiner Bereitschaft, meine Forschungsgedanken mit Ihnen zu teilen, nicht die falschen Schlüsse ziehen.

Herr H.

Literatur bei Kremayr & Scheriau

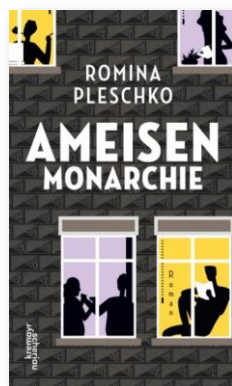
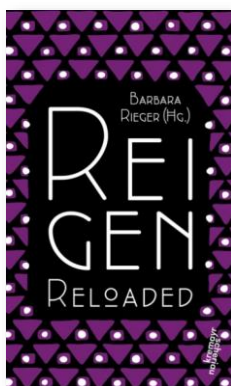
Herbst 2022

- Jessica Lind: „Mama“
- Thomas Mülitzer: „Pop ist tot“
- Matthias Ledwinka & Martin Peichl: „Gespenster zählen“



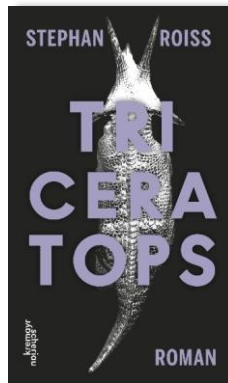
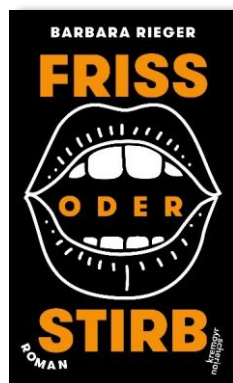
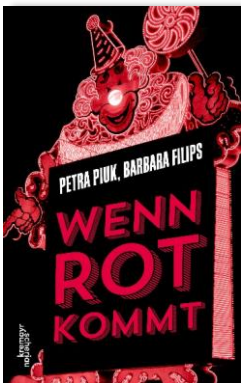
Frühjahr 2021

- Barbara Rieger (Hg.): „Reigen Reloaded“
- Romina Pleschko: „Ameisenmonarchie“
Finalistin Floriana 2020
Nominiert für Franz-Tumler-Literaturpreis
- Renate Silberer: „Hotel Weitblick“



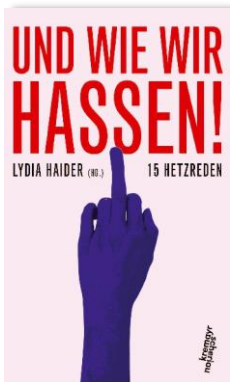
Herbst 2020

- Petra Piuk, Barbara Filips: „Wenn Rot kommt“
- Barbara Rieger: „Friss oder stirb“
- Stephan Roiss: „Triceratops“
Longlist Deutscher Buchpreis
- Martin Peichl: „In einer komplizierten Beziehung mit Österreich“



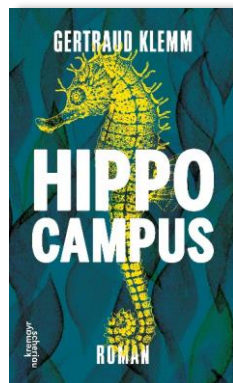
Frühjahr 2020

- Lydia Haider (Hg.): „Und wie wir hassen“
- Lucia Leidenfrost: „Wir verlassenen Kinder“
Shortlist Das Debüt 2020
- Simone Hirth: „Das Loch“
Reinhard-Priessnitz-Preis 2021
- Daniel Zipfel: „Die Wahrheit der anderen“



Herbst 2019

- Tonio Schachinger: „Nicht wie ihr“
Shortlist Deutscher Buchpreis
Bremer Förderpreis
Shortlist Rauriser Literaturpreis
- Gertraud Klemm: „Hippocampus“
Outstanding Artist Award 2020
Ernst-Toller-Preis 2021
- Irmgard Fuchs: „In den kommenden Nächten“
Buchprämie Bundeskanzleramt Österreich
- Barbara Rieger & Alain Barbero: „Kinder der Poesie“



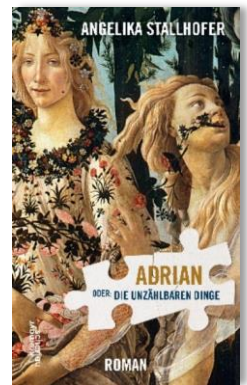
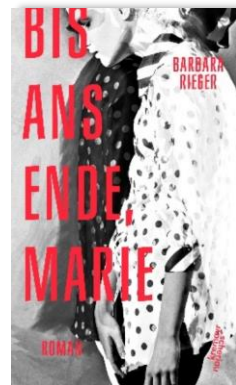
Frühjahr 2019

- Andrea Stift-Laubé: „Schiff oder Schornstein“
- Eva Woska-Nimmervoll: „Heinz und sein Herrl“
- Harald Jöllinger: „Marillen & Sauerkraut“



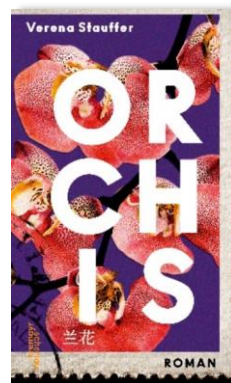
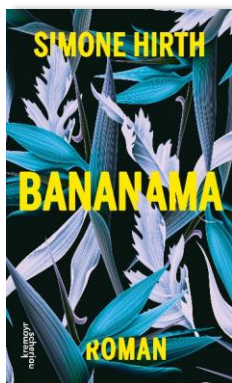
Herbst 2018

- Barbara Rieger: „Bis ans Ende, Marie“
- Marie Luise Lehner: „Im Blick“
- Angelika Stallhofer: „Adrian oder: Die unzählbaren Dinge“
Buchprämie des Bundeskanzleramts Österreich
- Nadine Kegele: „Und essen werden wir die Katze“



Frühjahr 2018

- Simone Hirth: „Bananama“
Literaturstipendium Baden-Württemberg, Anerkennungspreis Land NÖ
- Marianne Jungmaier: „Sonnenkönige“
Werkstipendium des Deutschen Literaturfonds, Projektstipendium BKA
- Verena Stauffer: „Orchis“
Manuskripte Förderungspreis, Hotlist 2018, Shortlist Alpha Literaturpreis
- Rhea Krcmarova: „Böhmen ist der Ozean“
Literaturpreis Wartholz (Preis des Landes NÖ)



Herbst 2017

- Petra Piuk: „Toni und Moni oder: Anleitung zum Heimatroman“
*Finalistin beim Alpha Literaturpreis 2018, Nominierung Burgenländischer Literaturpreis
Wortmeldungen-Literaturpreis der Crespo Foundation 2018
Shortlist Literaturpreis „Text & Sprache“, Kulturkreis der dt. Wirtschaft*
- Thomas Mülitzer: „Tau“
- Renate Silberer: „Das Wetter hat viele Haare“
- Barbara Rieger & Alain Barbero: „Melange der Poesie“



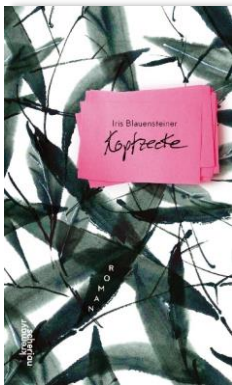
Frühjahr 2017

- Nadine Kegele: „Lieben muss man unfrisiert“
Hörspiel auf Ö1 im Frühjahr 2018
- Andrea Stift-Laube: „Die Stierin“
Jubiläumsstipendium der Literar Mechana
- Marie Luise Lehner: „Fliegenpilze aus Kork“
Alpha Literaturpreis 2017
- Lucia Leidenfrost: „Mir ist die Zunge so schwer“



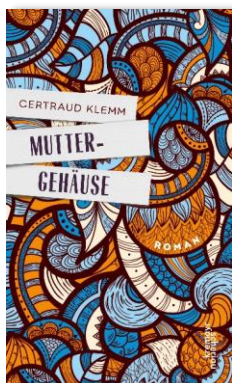
Herbst 2016

- Iris Blauensteiner: „Kopfzecke“
Nominiert für den Alpha Literaturpreis 2017, Wiener Förderungspreis
- Simone Hirth: „Lied über die geeignete Stelle für eine Notunterkunft“
Nominiert für den Alpha Literaturpreis 2017
- Marianne Jungmaier: „Sommernomaden“
BKA-Buchprämie für besonders gelungene Neuerscheinungen



Frühjahr 2016

- Gertraud Klemm: „Muttergehäuse“
- Petra Piuk: „Lucy fliegt“
Finale Floriana 2016
Buchprämie für Wiener AutorInnen in Wiener Verlagen
Literaturpreis des Landes Burgenland
- Synke Köhler: „Kameraübung“
Longlist Hotlist unabhängiger Verlage 2016



Herbst 2015

- Daniel Zipfel: „Eine Handvoll Rosinen“
Prämie für besonders gelungene Debüts des Bundeskanzleramts Österreich
Buchprämie für Wiener AutorInnen in Wiener Verlagen
- Marianne Jungmaier: „Das Tortenprotokoll“
George-Saiko-Preis 2016
- Irmgard Fuchs: „Wir zerschneiden die Schwerkraft“
Förderungspreis der Stadt Wien 2016
Buchprämie für Wiener AutorInnen in Wiener Verlagen
- Ianina Ilitcheva: „183 Tage“
Prämie für besonders gelungene Debüts des Bundeskanzleramts Österreich

